

Predigt zu 1. Mose 3, 9 „(Kirchentagsmotto)

Liebe Gemeinde,

das Motto des diesjährigen Kirchentages, der an diesem Morgen in Bremen zu Ende geht, ist eine Frage – eine Frage aus der Erzählung, die wir soeben gehört haben ...

die Frage Gottes an Adam, nachdem er und Eva einen Apfel vom verbotenen Baum gegessen hat. „**Adam wo bist du? Mensch, wo bist du?**“

Eine Frage, die einlädt zur Selbstbesinnung, zur Zeitansage, zu Meditation und Protest gegen all das, was den Menschen von seinem natürlichen Weg abgebracht hat und abbringt.

Mensch wo bist du ... was hast du gemacht oder: was machst du ... was ist aus dir geworden ... oder: siehst du, was du für einer bist?

Das Gefährliche an dieser Frage ist ihre Offenheit und dass man mit nur wenig Geschick alles und jedes in sie hinein legen kann.

Verstehen wir zunächst, was die Art dieser ganzen Geschichte ist, die wir gewohntermaßen die vom Sündenfall nennen ... es ist keine Reportage, keine Geschichtsschreibung, die behaupten würde, *am Anfang wäre alles gut gewesen, bis das erste Menschenpaar das Ganze verdorben hat.*

So klingt es – zugegeben – aber am buchstäblichen Verständnis dieser Erzählung festzuhalten, ginge an der Absicht ihrer Verfasser vorbei.

Stellen wir sie uns vor – wahrscheinlich in Babylon, in der Verbannung – verloren das Land, verloren Jerusalem und der Tempel – ohne Hoffnung auf Befreiung ... da sitzen sie und beginnen zu träumen vom Paradies, vom Leben

vor Gott, von einem Leben, über das Gott und auch der Mensch sagen könnte:
ja, es ist es gut.

Ist die Möglichkeit überhaupt gegeben, solches Leben zu finden ... kann der Mensch in Unschuld – unschuldig vor Gott leben ... oder ist es sein Los, so wie es Israel gerade erlebt hat, schuldig zu werden, sich von Gott zu entfernen, und darum nun die Folgen zu tragen - die Folge vor allem, heraus geworfen zu sein aus dem gelobten Land, dem Paradies.

Die Erzählung vom Sündenfall behauptet – so verstehen ihre Verfasser Gottes Absicht und die Möglichkeiten des Menschen: **der Mensch, Mann und Frau, sind keinen willenslosen Opfer** – sie sind nicht gut oder schlecht gepolt – **sie sind verantwortlich für ihr Tun**, sie hätten eben nicht auf die Stimme hören müssen, die sie verführen will zum Ungehorsam.

Sie macht es wahrlich geschickt, die Stimme der Versuchung: **Hat Gott wirklich gesagt, ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?** Hat er ja gar nicht, doch die Übertreibung schafft es, die Aufmerksamkeit von all den erlaubten Bäumen weg auf den einen zu lenken, der ausgeklammert ist ... und auch wenn es Eva weiß, spürt sie die Versuchung schon in sich: **Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: Ihr dürft nicht davon essen und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt.** Ist das eine Zumutung, nein das Motiv Gottes ist das Leben – warum auch immer: nicht von diesem Baum, von allen anderen dürft ihr ... so wie wir Kinder warnen vor giftigen Pflanzen oder Beeren.

Doch wie gesagt die Schlange ist geschickt, gerissen: Sie unterstellt Gott eine Lüge, es geht nicht um euch, euer Leben und Sterben, es geht Gott darum, dass ihr nicht zu ihm aufschließen könnt, denn wenn ihr von den Früchten dieses

Baumes esst, **dann werdet Ihr sein wie Er, dann werden Euch die Augen aufgehen, dann könnt Ihr selbst entscheiden, was gut und böse ist.**

Der Baum ist wahrlich eine Lust ... der Gedanke, wie Gott zu sein, erst recht ... zu verlockend die Früchte, der Traum – und schon greift die Frau zu und isst ... es hätte auch der Mann sein können, aber dazu dann später.

Nicht-christliche Auslegung triumphiert – und es macht Sinn, wenn Philosophen aber auch die Vertreter der psychologischen Zunft darauf hinweisen, dass der Mensch nun mündig ist, gewissermaßen erwachsen geworden.

Die Möglichkeit, selbst über sein Leben zu bestimmen, zeichnet ihn aus, sollte Gott sie nicht gewollt haben? ...

Jüdische Auslegung weist darauf hin, dass Gott den Menschen eben mit dieser Freiheit zur Selbstbestimmung geschaffen hat, aber diese eben sofort auch ihre problematische Seite enthüllt.

Christliche Auslegung, die eben dann auch vom Sündenfall nicht nur Adams, sondern der Menschheit redet ... christliche Auslegung sieht in dieser Urentscheidung des ersten Menschenpaares gegen Gott gewissermaßen ein Verhängnis ... ein Verhängnis, aus dem erst Christus, der neue Adam befreit.

Fragen wir, wie wir die Geschichte verstehen: Wie wollte / wie will Gott uns Menschen? In kindlichem Gehorsam oder in erwachsener Freiheit ... als moralische Marionette oder als Mitarbeiter aus eigenem Entschluss .. und: wollte Gott, dass der Mensch für immer im Garten Eden lebt ... oder ist die angebliche Strafe, dass er als Mensch / menschlich normal mit Arbeit, Geburtsschmerz usw. lebt, nicht schlicht Realität.

Wir sind schon immer jenseits von Eden ... und wie gesagt, der Traum von einer ursprünglichen harmonischen Paradiesbeziehung zu Gott ist verständlich, aber bleibt Utopie.

Wir Menschen können und sollen selbst entscheiden, was gut ist und was böse, aber wir dürfen in unseren Überlegungen und Entscheidungen Gott und sein Gebot mit einbeziehen.

Mir scheint, das alte „Entweder – Oder“ in der Deutung dieser Geschichte ist längst überholt.

Wir müssen aber nicht alles tun, was wir können ... brauchen nicht grenzenlosen Fortschritt um jeden Preis ... es sei – so der EKD Ratsvorsitzende Wolfgang Huber auf dem Kirchentag – „dem Menschen nie gut bekommen, wenn er sein will wie Gott. „Wir brauchen nicht alles auf einmal“, warnte er vor Übersteigerungen in der Politik, im wissenschaftlich-technischen Fortschritt, in der Wirtschaft und in der Religion. Haltlose Intelligenz, ungebremst und ungebändigt, könne in den Absturz führen, wie nicht zuletzt die Entwicklung auf den Finanzmärkten zeige.

Es geht also, liebe Gemeinde, auch in 1. Mose 3 um menschliche Freiheit, aber um Freiheit, die sich begrenzen lässt.

Lassen Sie mich das an einem Beispiel deutlich machen, an einem Beispiel, das schon in den ersten Kapiteln unserer Bibel eine Rolle spielt und das eben auch den Verbannten in Babel vor Augen stand. Ich danke an Gottes Gebot, den siebten Tag als Ruhetag zu halten: *„Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, aber der siebte Tag ist Sabbat⁷ für den HERRN, deinen Gott.. Du sollst an ihm keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb*

deiner Tore wohnt. Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.“

Sechs Tage Arbeit und ein Tag Ruhe um Gottes und der Menschen willen. *Die, die heute grenzen- und vor allem pausenlosen Kommerz und Konsum huldigen, sind wie die Schlange in der biblischen Geschichte ... nicht nur, dass sie uns Einkaufen am Sonntag als die schönste aller Freizeitbeschäftigungen verkaufen wollen, und locken mit Rabatten und Prozentsen, nein sie reden uns auch, dass unsere Freiheit vor die Hunde geht, wenn wir es uns nehmen lassen, am Sonntag nicht tun und lassen zu können, was wir wollen ... Merken wir eigentlich, in welche Unfreiheit, wir da geführt werden, schon längst geführt worden sind ...* ohne Jesu Wort von den zwei Herren, denen keiner dienen kann, zu bemühen, ist längst deutlich, dass Gottes Ruhegebot für den siebten Tag, ja gerade unsere Freiheit festmachen will ... sicher stellen, dass wir nicht rund um die Uhr arbeitenden Roboter sind, sicher stellen, dass unser Leben noch aus anderem besteht, als aus schaffen, verdienen, Arbeit und Lohn

Leben heißt auch – und dafür sind die Zäsuren in der Woche, aber auch an jedem Tag so wichtig, **einmal nichts zu tun - mich einmal wahrzunehmen als ein Mensch, der sein darf, so wie er ist – der vieles schon vorfindet um sich herum an Menschen, an Möglichkeiten, an Natur und und und ... der dies immer neu entdecken darf ohne sogleich etwas damit zu machen ...**

Stellen Sie sich das einmal vor und fragen sich, ob solche Betrachtung ihres Lebens an einem ganz normalen Sonntag Platz hat ... oder ob wir auf unsere Weise doch schon längst den Sonntag haben verkommen zu einem Alltag höherer Art mit tausend Plänen, Erledigungen ... so dass Menschen oft genug sagen, am Montag muss ich mich vom Wochenende erholen.

Für mich ist unser Umgang mit dem Ruhetag eine mögliche Nagelprobe, wie wir denn die Geschichte vom Auszug aus dem Paradies verstehen ...

Sechs Tage ist Zeit für so vieles, aber am siebten: lebt mal anders - **versucht mal, der Idee, dass eure Leben Geschenk ist und nicht verdient werden muss, neu auf die Spur zu kommen** ... vielleicht lässt sich ja ein wenig der erträumten paradiesischen Unschuld auch heute noch nach empfinden

Jedenfalls hat ihr Verlust – so die Erzähler aus Babylon - etwas mit dem Wie-Gott-sein-Wollen der Menschen zu tun.

Das Erste, was sie sehen, als ihnen - wie versprochen - die Augen aufgehen, ist ihre Nacktheit ... die sie vorher als ganz natürlich und darum unproblematisch nicht wahr genommen hatten ... **jetzt schämen sie sich, stehen nicht mehr zu dem, was sie ungeschützt und unbedeckt darstellen** ... so ist das bis heute, wenn wir etwas anderes sein wollen, als wir sind, dann kann es immer noch sein, dass wir mit unserem Spiegelbild Probleme haben.

Und das Zweite und vielleicht noch schlimmer: sie haben jetzt auch Schwierigkeiten mit der bis dahin vertrauten Nähe Gottes ... **Ihm unter die Augen zu treten, als entblößte Menschen, die sich schämen voreinander und vor Ihm ... das trauen sie sich nicht zu.**

Da wollten sie wie Gott werden – Schlangenversprechen – und dann kriechen sie wie Kinder zwischen die Büsche des Gartens ... man möchte sich kaputt lachen

und als sie natürlich dennoch gefunden werden von dem, vor dem wir uns nicht verbergen können, fangen sie **das Spiel an, das wir Menschen von Kindheit an lernen ... nicht zu meiner Schuld stehen, sondern sie abwälzen auf den anderen**, die andere ... die Schlange, die Frau und den Mann ...

da sehen wir, wie auch die Einheit des Menschen – hebräisch ganz dicht bei einander Isch und Ischa gelitten hat – Entfremdung des Menschen von Gott führt zu Entfremdung zwischen Mann und Frau – zwischen denen, die doch Partner sein – zwischen denen, die miteinander – sich ergänzend Verwalter des Gartens Erde sein sollten.

Mensch, wo bist du?

Hast Du vergessen in deinem Wahn, dass Du adam bist von adama /Erde - von dieser genommen und hier auch dein Ziel ... zur Erde wirst du wieder werden

Gottes Geschöpf – vor und mit Ihm solltest Du leben ... nicht ohne Ihn und entfernt von ihm ...

Ist es da eigentlich, wenn die alten hier erkannten Zusammenhänge stimmen, ein Wunder, dass der Mensch, der nur noch sich sieht und seine freie Entwicklung, dass der keinen Gott mehr braucht, keinen Glauben, keine Religion ...

Vielleicht noch Rituale, Spirituelles hier und Da, mit dem aber nicht ein Anderer, sondern zuletzt wieder der Mensch selbst bestätigt werde.

„Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild“ ... die Gottesebenbildlichkeit der Schöpfungsgeschichte meint Beziehung, Leben in Beziehung zu Gott, in seiner Schöpfung, mit unseren Mitgeschöpfen ... darauf liegt Segen – wie auf dem siebten Tag – damit findet wir erfülltes Leben – in solcher biblischen – jüdisch-christlichen Weisheit

Die wir nur hervorholen müssten und ein wenig leben, wider alle Tradition, die selbstherrlich uns davon befreien wollte ...

wir brauchen eigentlich nicht den Rückgriff auf fernöstliche Weisheit, die zugegebenermaßen dies offensichtlicher bewahrt hat, **dass der Mensch zu sich**

nur kommt, wenn er im Einklang lebt mit dem Ganzen, dem Urgrund und Ziel seines Daseins, im Einklang lebet auch mit der Umwelt – der ganzen Schöpfung – unsere biblischen Erzählungen wissen genau das.

Mensch, wo bist du? Gottes Ruf ist immer Ruf zur Umkehr .- nicht moralischer Appell, sondern Einladung, das Leben zu finden ... es wird nur so funktionieren, dass wir selbst entdecken und schmecken, was und wie sich zu leben lohnt ... als freie Menschen, die in ihrer Freiheit, sich die guten Gebote Gottes gefallen lassen. Amen

Martin Heimbucher